

Verbilligung der Mansardbauweise.

Von Architekt Prof. Dr.-Ing. Alfred Grotte.

Die gegenwärtigen Preisverhältnisse im Bauwesen erheischen Aufbaun*; ich habe darin den Nachweis zu erbringen versucht daß mehr denn je genaue und eingehende Erwägungen, in welcher bei Anwendung niedriger Stockwerkshöhen für die Nebenräume an

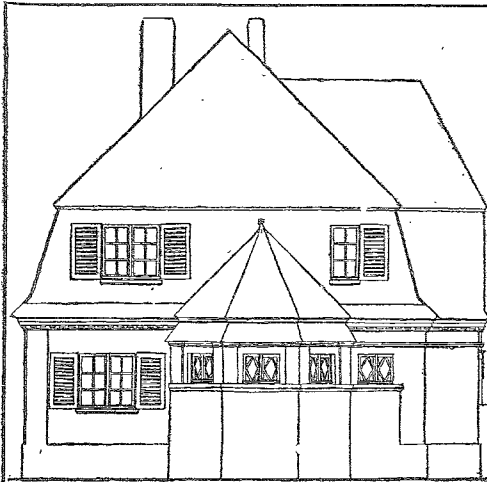


Abb. 1.

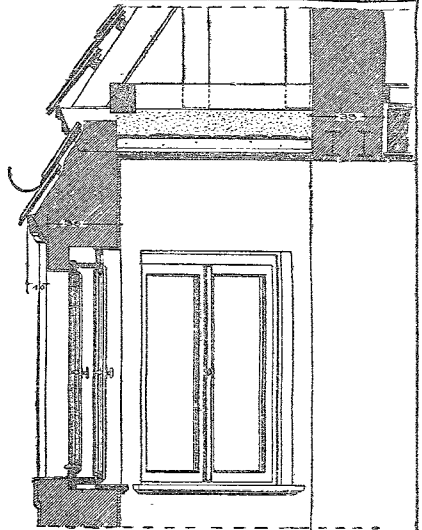


Abb. 2.

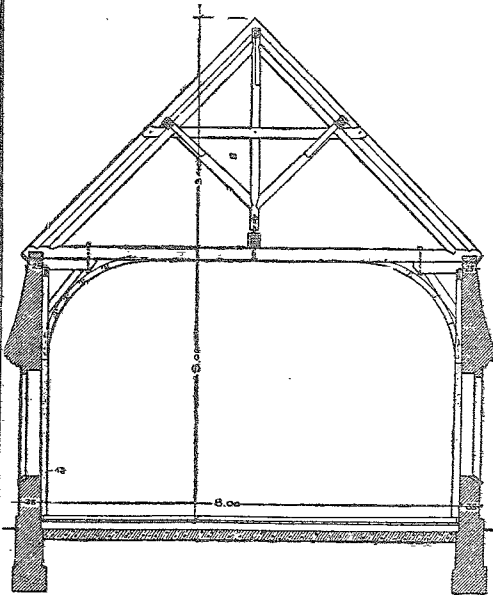


Abb.

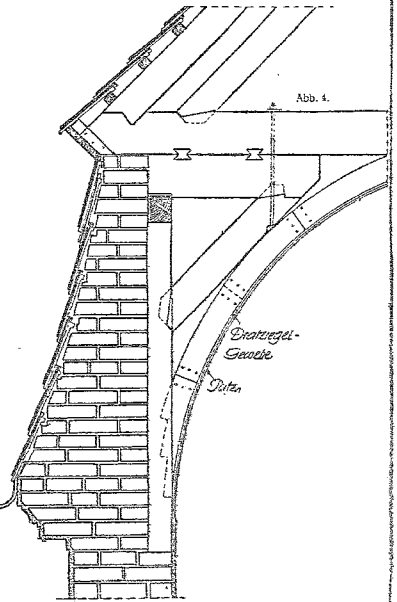


Abb. 4.

Weise beim Bauen Ersparnisse erzielt werden können. Dies bezieht sich in gleicher Weise auf Grundriß und Ansichtenbehandlung. Ein früherer Aufsatz ähnlicher Art behandelt solche Ersparnisse in

von mir nach diesem System durchdachten und ausgeführten

* Reform-Vorschläge für den Grundriß und Aufbau von Miethäusern. Breslau 1921. Verlag dieser Zeitschrift.

Bauten Ersparnisse bis zu 5 v. H. erzielt wurden. Je höher nun die Baukosten steigen, um so beachtenswerter werden die absoluten Werte dieses scheinbar geringen Hundertsatzes.

Das Sparsystem auf dem Gebiete der Fassadenherstellung ist vielfach als Fortschritt zu buchen. Die Zeiten der Überladung mit Stuckamenten oder mit vielfach ganz überflüssigen Gesimsen und Verdachungen sind wohl als abgetan zu bezeichnen. Arbeitslohn von vielfach mehr als mittelmäßigen Stukkateuren und das unerschwingliche Ziel zur Abdeckung der Sinne nahen Bauherren und Unternehmer zur Prüfung der alternativen günstigsten Zierate. Dennoch wäre es tief bedauerlich, wenn dadurch die allen Menschen angebornere Schmuckfreudigkeit auch in der Fassadenausführung leiden sollte, und schließlich zu einer baulichen Unkultur führen müßte. Dem so gerechtfertigt einerseits und künstlerisch voll wirksam andererseits auch die gesuchte Einfachheit bei den Tausenden, zerzet überall aus der Erde wachsenden Städtchenanlagen sein mag, sie ist bei mehrstöckigen Großstadthäusern, wie die Erfahrung erweist, nicht minder unangebracht wie bei allen größeren Einzelhäusern, bei denen: es in vielen Fällen

Abb. 1 zeigt die Ansicht eines Landhauses. Ein dem Herrenzimmer vorgelegter Erker, dessen kleine Fenster mit denen einer angrenzenden Garderobe zu einer einheitlichen Gruppe zusammengefaßt sind, ragt mit seinem Dach in den Giebel. Um ein organisches Einbinden des Erkers zu bewirken, soll der Knick gleichsam als Fortsetzung einiger Simslinien wirken. Es müßte also die Erkerdecke tiefer gelegt werden, um das Dach so tief herabzuziehen. Dieser Nachteil würde durch die hierfür besondere Dachkonstruktion noch vergrößert werden. — Beides ist dadurch vermieden, daß das Erkermauerwerk innen bündig und nach außen von $1\frac{1}{2}$ auf $\frac{1}{4}$ Stein sich verjüngend aufgeführt wird. Wir erkennen aus Abb. 2, daß die Decke in gleicher Höhe durchgeführt werden kann und das eigentliche Dach erst oberhalb des Knickes zu beginnen braucht. Die so entstehende untere Dachschräge wird hergestellt, indem die Dachsteine auf die Mauerschräge im Märl verlegt werden. Auch das Anbringen der Rinnenisen wird dem geschulten Klempner keine zu großen Schwierigkeiten bereiten. Der besseren Wirkung wegen ist hier eine angelegte Rinne verwendet. Das Haften der Dachziegel auf den absatzweise

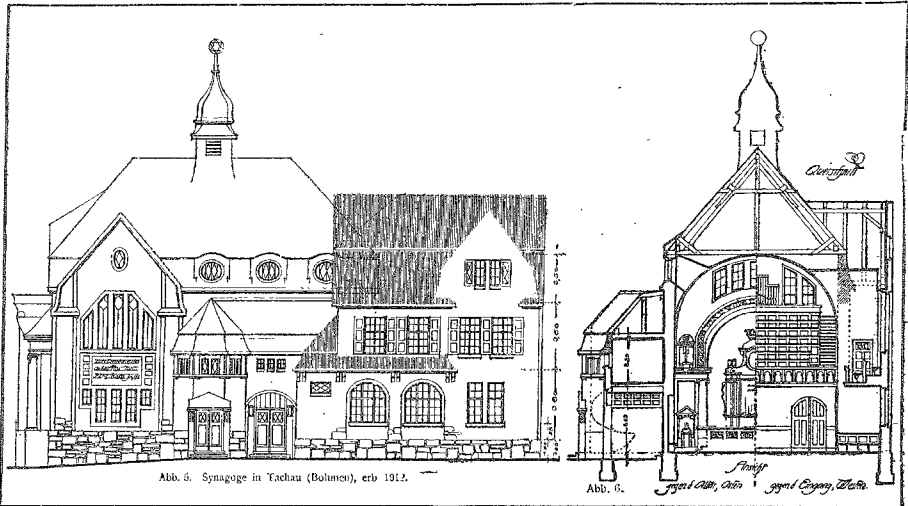


Abb. 5. Synagoge in Tachau (Böhmen), erb. 1912.

Abb. 6. *F. H. H. H.* *F. H. H. H.*

mit der guten Massenverteilung, allein nicht getan ist. Das Auge sucht an diesen Objekten unwillkürlich auch nach Zierrat, an der es sich — sei es noch so einfach und bescheiden — erfreuen kann.

Auch auf diesem Gebiete läßt sich aber mit wenig Mitteln manches Ansprechende erreichen. Ist dies möglich, ohne die Kosten zu erhöhen, so wird es doppelt willkommen sein. Es sei mir darum gestattet, nachstehend auf eine Bauausführung hinzuwirken, die bei gefälliger Wirkung einen kann nennenswerten Kostenzuschlag erfordert.

Die gute Wirkung des gebrochenen Daches, ein Erbstück aus der Bau- und Biedermeierzeit, ist allgemein anerkannt. Es ist nun als bekannt vorausgesetzt, daß die Herstellung größerer Dachknicker zwei gesonderte Dachkonstruktionen erfordert; die der kleineren muß mittels Aufschiefblenden erfolgen. In jedem Falle ist der Holzverschnitt beträchtlich. Handelt es sich gar um Walm- oder Timmchen, so müßte in heutiger Zeit der bedeutende Zeitaufwand mit einkalkuliert werden, den solche Konstruktionen erfordern. Nun ist uns ein einfaches Mittel an die Hand gegeben, wenigstens den unteren Teil des Dachknickes wolleit auszuführen, wobei als weiterer Vorteil noch hinzukommt, daß auch der obere, größere Dachteil ungenau einfach erstellt werden kann, wodurch eine gleichfalls beträchtliche Ersparnis erzielt wird. Das Verfahren ist nachstehend erläutert und an zwei praktischen Beispielen bildlich dargestellt:

zurückgesetzten Mauerschichten erfolgt oben zufolge dieser Absteppungen in einwandfreier Weise. (Vergl. auch Abb. 4.)

Dieses Verfahren ist aber auch für größere Dachflächen und weitgespannte Dächer ausführbar, wie an dem nachstehend beschriebenen Schulbeispiel nachgewiesen werden soll:

In Abb. 3 ist der Querschnitt eines Tanzsaales für ein ländliches Gasthaus gegeben; die Spannweite beträgt 8 m, die Höhe 5 m. Auch hier ist angenommen, daß der Dachbruch aus schönheitlichen Gründen getordert wird; aber auch, um die Höhe des Daches, die sich sonst aus der großen Spannweite ergeben müßte, auf das kleinste Maß zu beschränken. Das Absetzen des Mauerwerks erfolgt wie bei vorigem Beispiel. Da indessen dem auf $\frac{1}{4}$ Stein verjüngten Mauerwerk unmöglich die Last eines so weit gespannten Daches zugenutet werden kann, ist ersteres unter den Bindern durch vorgelegte Pfeiler von $\frac{1}{4} \times 1\frac{1}{2}$ Stein verstärkt. (Die statische Berechnung kann unter Umständen auch strebepfeilerartige Außenverstärkungen notwendig machen.) Der eigentliche Dachstuhl beginnt erst oberhalb der Verjüngung und ist in einfacher Weise erstellt. Um nun das verjüngte, zweifellos zu schwache Mauerwerk zu entlasten, wird der Druck an den Binderauflägern mittels Sattelhölzern, Kopfband und Stielen auf die Mauervorlagen, somit auf 2 Stein starkes Mauerwerk übertragen. Böhlbögen bewirken die runde Form der Decke; sie sind (siehe Abb. 4) mit Drahtziegelgewebe verschalt, so daß sich eine tonnen-

ähnliche Form der Decke ergibt. Man mag über diese Konstruktion bzw. deren Raumwirkung denken, wie man wolle; als guter Ersatz für die immer noch ausgeführten Saaldecken mit sichbarem (oder zum Teil sichbarem und dann durch Knaggen, Kopfbänder usw. unschön durchbrochen) Holzwerk ist sie meines Erachtens immerhin in Betracht zu ziehen.

In den weiteren Beispielen ist dieses System an Bauten nachgewiesen, die der Verfasser vor dem Kriege ausgeführt hat; sie sollen die praktische Anwendbarkeit und Wirkung darthun.

Abb. 5 und 6 zeigen zunächst eine Anordnung wie beim Erker der Abb. 1. Hier ist der massive untere Knick für Treppenhaus und Garderobe in gleicher Höhe durchgeführt und geht an dem rechtwinklig auslaufenden Flügel des Schulhauses in der Art weiter, daß an letzterem der Knick mit der Traufenhöhe der zuerst beschriebenen Dächer zusammenfällt. In allen drei Fällen handelt es sich um Räume mit zugehöriger Spannweite, so daß dem (hier $1/2$ Stein = 30 cm) schwachen Balkenaufleger die Dachlast ohne weiteres zugezogen werden konnte. Weir schwieriger erwies sich dieses System am eigentlichen Synagogenraum, dessen Spannweite 8,40 m beträgt. Das Mauerwerk (2 Stein = 60 cm) verjüngt sich im unteren Dachtell auf $1/2$ Stein = 45 cm. Wie aus der Abb. 6 ersichtlich, gestaltete sich namentlich die Konstruktion des oberen Daches ungemein einfach. Die Belichtung des mit einer Scheinleuchte (Kohlenbögen mit Drahtziegelgewebe) überdeckten Schiffes erfolgt durch oval gefaschte Oberlichtfenster mit Säckchalen. Es erscheint sehr beachtenswert, daß der Auslauf dieser Gaupen nicht nur auf solides erfolgen konnte, sondern daß auch die bei derartigen Mansardenfenstern stets schwierige Frage einer einwandfreien Dichtung ebenso fertiel als die hohen Kosten einer Kupferbekleidung, die sonst bei derartigen Dachansbauten üblich ist.

Nach dem gleichen System wurde auch das Dach der Wochenfars-Synagoge in Pinnac ausgeführt. Getragen von den Erfahrungen beim Vorbeschriebenen Bauwerk, ist dieses Dach dreimal gebrochen angeordnet worden, in Anlehnung an die alte synagogale Baukunst Polens. Der Knick im eigentlichen Dache ist durch Ausfuhrliege bewirkt (siehe Jahrgang 1913, Blatt 283 dieser Zeitschrift).

Die Anordnung dieses Systems bei den vorgenannten Synagogenbauten ergab sich aus den mäßigen Geldverhältnissen beider Gemeinden, die diese zu äußerster Sparsamkeit zwangen. Der Wunsch, mit geringen Mitteln dennoch würdige Gotteshäuser zu schaffen, führte den Verfasser schließlich zu dieser Dachbauweise, die gerade für die Gegegnung zu empfehlen sein dürfte. Denn die Ersparnis an Arbeitslohn für schwierige Dachstühle wird zum Teil auch das Plus an Mauerwerksaufbau — trotz der ungeheuren Ziegelpreise — übertreffen.

Das Baufach auf der Frankfurter Frühjahrsmesse.

Von Architekt August L. Koch.

Das Bedürfnis, eine große Ausstellungshalle für das weitumfassende technische Gebiet auf dem Festhallengebiet zu schaffen, ließ das „Haus der Technik“ als weiteren imponenten Bau entstehen. Mit seiner bis zum Herbst zu erwartenden Fertigstellung wird wieder ein Glied in dem großzügigen Behauptungsplan des Meßterrains eingereiht. Mächtige Eisenbänder überdecken eine Gesamtfläche von 34 500 qm. Das nach Entwürfen des Frankfurter Architekten Bernoulli auszuführende Bauwerk wird als Gegenstück zur großen Festhalle mit ihrer mächtigen Kuppel in Erscheinung treten. Das Bauwesen hat in diesem Hause nimmlich sein endgültiges Heim bezogen und zeigt neben der Maschinenindustrie und der Elektrotechnik reiche Beschickung. In großen Räumen treten die Herd- und Ofenfabriken in Erscheinung. So die Darmstädter Herdfabrik und Eisengießerei Gebrüder Röder, A.-G., die Eisenwerke Gaggenau, A.-G., die Bruchsaler Herdfabrik, G. m. b. H., Herd- und Ofenfabrik A. Kuchelshausen, Pungstadt (Hessa), die Babenhäuser Eisengießerei und Herdfabrik Brückner u. Fuchs, die Aschenfabriker Herdfabrik und Eisengießerei H. Kolosens, die Waanser-Werke, München, und die Rastatter Herdfabrik Unkel, Wolf u. Zwielföffer. Weiter folgen die Firmen mit sanitären Anlagen, Gasbedöfen, Armaturen usw.: Süddeutsche Wasserwerke, A.-G., Frankfurt a. M., G. Hofmann, Frankfurt a. M., Wilh. Kraft, Frankfurt a. M., Kurt u. Böttger, Frankfurt a. M., Bamberg.

Lewy u. Co., Frankfurt a. M., Kittlose Oberlichtkonstruktionen zeigt Claus Aeyn, Frankfurt a. M., Normenfenster und -türen in Eisen bietet das Vorhaller Fensterwerk Hugo Schmitz, Wengern a. R., Reformschieberfenster die Firma Stumpi, Frankfurt a. M. Den Holzstahlgewebbau vertreten Heinr. Kappus H., Idstein i. T., und die Holzmatenwerke Werner Heyd, Freilassing (Ober-Bayern), Hans Arquin, München, mit der „Sola“-Holzwollbaumtelle, Aus der Metallbranche erscheinen: Metallwerke Knödl, A.-G., Frankfurt a. M., und die Kreuznacher Metallwarenfabrik Gebr. Hoffmann. Für die Kunststein- und Zementwarenindustrie sind zu nennen: die Süddeutsche Betonwerkstein- und Zementwarenfabrik Chr. Struck u. Sohn, Spreßbürger (Rheinl.), die Kunst- und Steinholzinindustrie, G. m. b. H., Herie i. W., die Süddeutsche Terrazzoplatten- und Zementwarenfabrik H. Orth u. Co., Sausenheim (Rheinl.), Gebr. Dececco, Frankfurt a. M., Die Reberoid-Werke, A.-G., Hamburg, und die Süddeutsche Asphalt-, Dachpappen- und Leerdrukfabrik Louis Strauß, Frankfurt a. M., sind auch diesmal wieder vertreten. — Die „Bifa“-Werke, Frankfurt a. M., bringen Leinwandpressen und Steinbrecher, Lehmann, Karlsruhe, bietet Formen für Mauersteine und Holzbüchse sowie Betonmischer an. Die Stahlbauwerke, A.-G., Neumünster, machen an ihre bekannte Stahlbauweise, nach welcher Formsteine und Platten aus Schlackenbeton hergestellt werden, anheimt. Einen geschmackvollen Tempel hat die Apparatfabrik Fromme, G. m. b. H., Frankfurt a. M., mit ihrem Hattelbügel für geräuselosen Aufbau bei Schaltungen im Betonbau ausgeführt. Die Firma Joseph Schwind u. Co., Baden-Baden, führt ihren patentierten Schornsteinansatz aus Beton „Schwundulator“ vor. Zum Schluß sei die Ölgasenergie-Einrichtung für flüssige Brennstoffe „Patent Becker“ der „Olex“-Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, erwähnt, die, nach dem Vergasungsprinzip arbeitend, durch Vergasung des Brennstoffes und Herstellung eines Ölgas-Luft-Gemisches, das ohne irgend welche Hilfsmittel zur Verbrennung geeignet, zur rationellen Beheizung von Glühöfen, Schmelzöfen, keramischer Öfen, Dampfkesselanlagen, Lokomotiven und Zentralheizanlagen dient.

Verschiedenes.

Rechtswesen.

Zielerlieferungsvertrag. Gelten die am Herstellungs- oder am Ablieferungsorte maßgebenden Höchstpreise? Beklagter hatte im Februar 1919 vom Vorgänger des Klägers 600 000 Maschinensteine aus der in Mecklenburg liegenden Ziegelei des Klägers für drei Bahnwagen Hamburg zum Preise von 120 Mark für das Tausend gekauft. Der Kläger hatte sich bei Übernahme der Ziegelei angesichts der Steigerung der Arbeitslöhne und Frachtsätze Preis-erhöhung vorbehalten, und im Juli 1919 teilte er dem Beklagten mit, daß er den Preis erhöhen müsse. Er verlangte 143 Mark für das Tausend und blieb damit hinter den Hamburger Richtpreis zurück, überschritt aber den mecklenburgischen Höchstpreis. Der Beklagte war mit der Preiserhöhung nicht einverstanden und wandte sich, an Veranlassung des Klägers an den Demobilisationskommissar in Hamburg, der den Beklagten dahin beschied, daß für den in Hamburg getätigten Kauf die Hamburger Richtpreise maßgebend seien. Daraufhin bewilligte der Beklagte dem Kläger die geforderte Erhöhung, kürzte aber später die Rechnungen des Klägers um 1700 Mark, weil sie um diese Summe den mecklenburgischen Höchstpreis überschreite, der — so behauptete der Beklagte nun — allein maßgebend sei.

Kläger verlangte im Klagewege Zahlung der 1700 Mark, und das Oberlandesgericht Hamburg hat den Beklagten austragend verurteilt. Wenn der Kläger meint, für den in Hamburg geschlossenen Kauf könne nicht eine mecklenburgische Verordnung maßgebend sein, so irrte er allerdings, denn die Norm, welche Höchstpreisverordnung im Einzelfalle anzuwenden ist, ist dem Reichsrecht zu entnehmen, und nach dem Zweck und der wirtschaftlichen Bedeutung der Höchstpreisbezirke umfassenden Verträge der Ort maßgebend ist, wo sich die Ware befindet oder häufig hergestellt wird. Danach wäre also der mecklenburgische Höchstpreis maßgebend, wenn nicht im vorliegenden Falle die Rechtslage dadurch beeinflusst würde, daß der Beklagte die Erhöhung des Preises in Kenntnis der Zweifel bewilligt hatte. Die Zweifel, welcher Höchstpreis maßgebend sei, bestanden insofern, als Kläger den Hamburger, Beklagter den mecklenburgischen

Höchstpreis für maßgebend fielt. Da der Beklagte die Steine gebrauchte, hatte er den Kläger veranlaßt, schon vor Einigung über die Preiserhöhung mit der Lieferung zu beginnen.

Der in voller Kenntnis der Zweifel und nach Einholung amtlicher Belehrung auf Grundlage der Hamburger Höchstpreise geschlossene Vertrag über die Preiserhöhung muß nach Treu und Glauben als gültig angesehen werden. (Oberlandesgericht Hamburg 38. II. 21.)

Schätzung. Beispiele aus der Praxis, herausgegeben von C. Eisold, Verlag Paul Steinke, Breslau I, Sandstraße 10. Preis 80 Mark.

Am 25 Tafeln in einer Größe von 30×42 cm sind alle die Beispiele und Aufgaben durchkonstruiert, die in der Praxis vorkommen. Die Reihenfolge der Aufgaben ist so geordnet, daß die verschiedenen Schwierigkeiten nicht in ein- und demselben Beispiel erscheinen, sondern sie sind beim einfachsten Fall angefangen nach Möglichkeit auf sämtliche Beispiele verteilt. Die vorliegende Sammelmappe wird den der praktischen Schätzung noch fern Stehenden mit Hilfe der überaus deutlich und übersichtlich dargestellten Beispiele leicht und schnell in dieselbe einführen. Die beigegebenen Erläuterungen unterstützen die Zeichnungen wirksam und geben dem Selbststudierenden genauen Anknüpfungspunkt für die Art der Konstruktionen. Aber auch für diejenigen Fachgenossen, welche in der Schätzung mehr oder weniger bewandert sind, wird die Sammelmappe als sehr willkommenes Nachschlagewerk dienen, in welchem sie bei seltenen und schwierigeren Aufgaben an den Beispielen leicht etwas Passendes bzw. Ähnliches finden werden. p.

Handelsteil.

Holz.

Von nord- und ostdeutschen Holzmarkt. Am Holzmarkt macht sich eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Angeboten größerer Mengen von Schmittholz geltend, die in der Hauptsache auf die Unsicherheit an den Devisenmärkten zurückzuführen ist. Von Preisermäßigungen ist bisher nicht die Rede gewesen. Es hat aber andererseits auch den Anschein, als sei ein weiterer Preisaufstieg keine Möglichkeit wurde hier und ins Auge gefaßt, sich unwahrscheinlich. Unter solchen Umständen ist es fast unbegreiflich, daß in den Rundholzverkäufen der Staats-Oberförstereien auch jetzt noch die Preisstreitigkeiten keine Grenze zu kommen scheinen. Von Interesse ist das Ergebnis eines Rundholzverkaufs, der vor kurzem in Taberbrück bei Altlein (Ostpreußen) stattfand. Es wurden hier Preis gezahlt, die zwischen 2200 bis 2900 Mark je Festmeter ab Wald schwanken. Nachdem das Holzgeschäft nur im Ausland sehr stockt und der Absatz, zumal bei einer auch nur unbedeutenden Besserung der deutschen Mark, nicht wahrscheinlich ist, müßten sich, so sollte man meinen, die Sägewerksbesitzer, die jetzt teures Rundholz erstehen, auf den Absatz des Schmittholzes im Inland einstellen. Die Holzhändler und Verbraucher in Deutschland werden aber kaum geneigt sein, das Schmittholz teurer zu bezahlen, als nach dem Stande der Valuta und den Absatzmöglichkeiten nach dem Ausland berechtigt ist. Infolgedessen wird man in der Überzeugung des Rohholzes, die zweifellos eingetreten ist, Gefahren zu erblicken haben. Trotzdem bestand bei Preisen, die der Marktlage entsprechen (d. h. z. B. für Stamm aus Pommerellen je nach Zusammensetzung der Dimensionen 3800 bis 4300 Mark je Grenze) bei Bedarf Neigung, entsprechende Einschnitte zu kaufen. Dagegen fanden überspannte Forderungen inländischer Sägewerke, die zwischen 5000 und 6000 Mark schwanken, Ablehnung. Regen bleibt weiter die Nachfrage nach astreinen Seiten in blanker Beschaffenheit, während die Kaufkraft für angeblaute Ware abgeschwächt ist. Eine gewisse Belebung zeigt sich am Kantholzmarkt. Es sind Siedlungs- und Villenbauten im Gange, die einen gewissen Bedarf hervorrufen. p.

Zement.

Vom Zementmarkt. Der katastrophale Rückgang des Zementabsatzes im Monat Februar, der Folge der überaus mangelhaften Kohlenversorgung der Zementindustrie und der schlechten Verkehrsfrage, und die als Folge davon sicher zu erwartenden Schwierigkeiten für den Baumarkt, haben endlich den Reichskohlenkommissar zu veranlassen vermocht, eine bessere Kohlenbelieferung der Zementindustrie anzordnen, und zwar sollten die doppelten Mengen des Mittels der drei letzten Monatslieferungen zur Auslieferung kommen. Soweit Nachrichten aus der Industrie bisher vorliegen, beträgt die Mehrlieferung an Kohle im Monat März 45 v. H. des Monatsdurchschnittes der letzten drei Monate. Wenn damit auch noch nicht die Menge zur Auslieferung gekommen ist, die die Zementindustrie zur Versorgung des Baumarktes beansprucht, so ist ein Ansatz zur Besserung doch zu beziffern. Aus diesem Grunde und infolge der günstigeren Eisenbahn- und Wasserfrachtlage nahm der Zementversand ebenfalls zu. Nach den bisherigen Meldungen dürfte er 400 000 Tonnen überschreiten. Zum Vergleich seien die Zahlen über den Versand des

Bautechnische Mitteilungen

Die Entwasserung von Kleinsiedlungen.

Bei dem Entwurf von Kleinsiedlungen wird häufig nicht rechtzeitig an die gesundheitstechnischen Einrichtungen gedacht. Mit dem Bau von Häusern allein ist es nicht getan, die Frage ihrer Beleuchtung, Heizung, und vor allem die Frage der Beseitigung der Abwässer spielt eine große Rolle, da eine sogenannte Siedlung immerhin die Menschen dichter aneinander bringt als auf dem Dorfe. In landwirtschaftlichen Gegenden ist die Frage nicht einfach mit den Mitteln zu lösen, die auf dem Bauernhofe üblich sind. In einem bemerkenswerten Aufsatz im „Gesundheits-Ingenieur“ (Heft 12) tritt Prof. Dr.-Ing. Genzmer-Dresden zwar der Auffassung bei, daß für die Abführung des Regenwassers offene Rinnen genügen und keine teure unterirdische Kanalisation nötig ist, für die Abführung der Gebrauchswässer des Haushalts und die menschlichen Ausscheidungen fordert er jedoch ein Rohrsystem, das die Flüssigkeiten und Stoffe aus dem Bereiche der Siedlung in einen geeigneten Vorfluter führt. Er bestritt die Auffassung, daß mit den Fäkalien wertvolle Dungstoffe vergeudet werden, und bezeichnet diese Auffassung als vorwiegend „nicht fachmännisch“, wobei allerdings entgegengehalten wäre, daß zu diesen „Nichtfachleuten“ dann auch ein Agrilkulturchemiker wie Liebig zu rechnen wäre. Dort, wo der ausdrückliche Wunsch vorhanden ist, die Fäkalien als Dünger zu erhalten, empfiehlt er die Anlage von Torfstreuaborthäusern unter Ablehnung der sonst auf dem Lande üblichen Aborthürten, weil sich diese in wirtschaftlicher und hygienischer Weise nicht mit der Wasserspülung verbinden lassen. Tu.

letzten halben Jahres genannt: Oktober 1921 403 000 To., November 373 000 To., Dezember 344 000 To., Januar 1922 311 000 To., Februar 218 000 To., März über 400 000 To. Um diese Mengen zum Versand zu bringen, mußten notwendigerweise die Vorräte aufgezogen werden; diese sanken von 368 000 To. Ende Februar auf 350 000 To. Ende März. Vor der besseren Kohlenbelieferung und dem besseren Zementabsatz aber auf eine grundlegende Besserung der Zementlage für den Baumarkt zu schließen, dürfte entschieden verfrüht sein; es bleibt abzuwarten, ob sich diese Verhältnisse im laufenden und im nächsten Monat nicht wieder zum Schlechten ändern. Zu bedenken ist hierbei, daß in den geleiteten Kohlenmengen auch die nicht zum Kontingent gehörigen freigegebenen minderwertigen Kohlen enthalten sind. Im März z. B. betrug der Anteil der Kontingentkohle nur 47 v. H. d.

Ziegel.

Ziegelmangel. Die Bauherren klagen allgemein über den großen Ziegelmangel, welcher dadurch verursacht worden ist, daß während und nach dem Kriege 33 v. H. der ober-schlesischen Ziegeleien hauptsächlich wegen mangelhafter Kohlenbelieferung eingestellt und größtenteils abgebrochen worden sind. Während z. B. Brüder rund um Königsblüt Ziegeleien in Betriebe waren, sind jetzt nur noch die Königsblüt Ziegelewerke an der Marienstraße und die Ziegelei der Laugrube beim Bahnhof Chorzw vorhanden. Die Eröffnung neuer Ziegeleien wäre dringend erwünscht. d.

Verschiedenes.

Generalsstreik in der Oppolzer Zementindustrie. In der Zementindustrie ist am 24. April ein Generalsstreik ausgebrochen. Der Grund des Streiks ist in Tarifangelegenheiten zu suchen. Alle Versuche zu einer gütlichen Beilegung des Streiks sind bisher erfolglos geblieben. Die Notstandsarbeiten werden von der Streikleitung durchgeführt. d.

50 Jahre Breslauer Baubank. A.-G. Am Tage des 50-jährigen Jubiläums der Breslauer Baubank wurde unter dem Vorsitz von Bankdirektor Justizrat Korpus als Hauptversammlung abgehalten. In dieser wurde der Rechenschaftsbericht ohne Ausdrucks genehmigt, dem Aufsichtsrat und dem Vorstand (Direktor Hans Haub) Entlastung erteilt und die Dividende, die ab sofort zahlbar ist, auf 12 v. H. festgesetzt. Die beantragte Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Millionen auf insgesamt 3,5 Millionen wurde genehmigt. Eine Million der neuen Aktien mußte den Gründern zum Neuwert überlassen werden. Die restliche eine Million wird den alten Aktionären zum Bezuge angeboten. Die neuen Aktien nehmen an der Dividende für 1922 voll teil. d.

Einladung zur Mitarbeit.

Kurze Aufsätze über bautechnische Angelegenheiten aller Art, insbesondere über Ausführung und Durchbildung einzelner Bauteile mit erläuternden Zeichnungen sind uns stets erwünscht.

Die Schriftleitung.

Inhalt.

Verbilligung der Mansardbauweise. — Das Baufach auf der Frankfurter Frühjahrsmesse. — Verschiedenes. — Bautechnische Mitteilungen. — Handelsteil.